

1001 MACHT

MATHIAS BRÜGGMANN

1001 MACHT

Fußball, Flüssiggas, Finanzimperium

Der märchenhafte Aufstieg des Emirats Katar
vom Wüstenstaat zum Global Player



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8012-0639-0

Copyright © 2022 by
Verlag J. H. W. Dietz Nachf. GmbH
Dreizehnmorgenweg 24, 53175 Bonn

Umschlag: Ute Lübbeke, Köln
Umschlagillustrationen: iStock/Leontura (Doha);
iStock/Sergii Tverdokhlibov (LNG); iStock/Andreas Lang (Fußball)
Satz: Rohtext, Bonn
Druck und Verarbeitung: Plump Druck & Medien GmbH, Rheinbreitbach

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany 2022

Besuchen Sie uns im Internet: www.dietz-verlag.de



DIETZ & DAS

Der Podcast zu Politik, Gesellschaft und
Geschichte aus dem Dietz-Verlag

Abrufbar auf allen Podcast-Plattformen

Für meine Eltern,
die ein besseres Leben für ihre Kinder wollten
und uns vieles ermöglicht haben, das sie nicht bekamen,
aber erträumt hatten.

Inhalt

Prolog	9
Energiepartnerschaft und WM als Chance	13
KAPITEL 1	
Die Wüste bebt	20
Der wundersame Aufstieg eines Mini-Wüstenstaates	20
Perlenfischer, Piraten und die Ankunft der Al-Thanis	22
Zwischen Osmanischem Reich und British Empire	25
Das Ringen ums Öl	28
Streit im Herrscher-Clan	31
Nach der Unabhängigkeit tobt der Streit ums Geld	33
Von der Enttäuschung zum Stolz: Katars Weg zum	
weltgrößten Flüssiggasexporteur	35
Wie der Vater, so der Sohn – überraschende Machtübergabe	39
KAPITEL 2	
Kleines Land, große Politik	41
Tamim – der junge Emir (mit alten Problemen)	41
Das Majlis-Prinzip	45
So werden Reichtum und Macht wirklich verteilt	49
Großer Ärger mit dem großen Bruder Saudi-Arabien: die Blockade	55
Die Metternichs des Mittleren Ostens	
ODER: Spielball der Großmächte	64
»Scheckbuchdiplomatie«: Katar will außenpolitischer	
Mittler sein und eckt an	68
Brisante Details: Religion und Terrorfinanzierung	75
Das Leben der Frauen: Es geht nur schwarz verhüllt,	
nur Ausländerinnen leben freier	79
Zwischen Gas und Erneuerbaren: Umweltsünden	
sollen abgestellt werden	84

KAPITEL 3

Der große Neid – der Kampf um den Sport	88
Aufstieg in die internationale Super-Liga:	
Katar bekommt die Fußball-WM 2022	89
Rivalen der Rennbahn: Wie arabische Staaten	
um Großereignisse rangeln	94
Aspire Academy – Beleg der großen Aspiration	99
Zum Erzielen von Erfolgen wird oft nachgeholfen	101
Fußballgroßmächte: »Katar« gegen »Abu Dhabi« –	
das Ringen um Europas beste Klubs	103
Von wegen Fair Play – Big Business	105
Schlacht um den Bildschirm: Im Skandal um den	
Sender beIN Sports gerät die Bundesliga zwischen die Fronten	110
Mächtiger als der Präsident: die Rolle des Fußballs	
in arabischen Ländern	114
Terror im Stadion	117

KAPITEL 4

Gastgeber, Gastarbeiter, Sklaventreiber	120
»Ich habe keine Sklaven gesehen«:	
Tod auf den Baustellen und wie Katar reagiert	124
Das Leid der anderen: Gastarbeiter in den Golfstaaten	134
Das Geld der anderen: Die Heimüberweisungen der	
Migrantinnen und Gastarbeiter halten ganze Staaten über Wasser	140
Die Tränen der anderen: Die Qualen der Hausmädchen	147
Eine ganz besondere Familie: Deutsche Helfer in Katars Sport	150

KAPITEL 5

Großeinkäufe: Wie Katar mit seinen Milliardendeals	
in die internationale Unternehmenswelt einsteigt	157
SolarWorld & Co: Die größten Pleiten bei katarischen Engagements	163

KAPITEL 6

Die MacherInnen am Golf	171
Qatar Foundation: die Treiberinnen des Wandels	171
Qatar Energy: die Quelle des Reichtums	179
Power International Holding: Katars fliegende Kühe	191
Nasser Al-Khelaifi: Und Geld schießt doch Tore	195
Satelliten und VW: die Multi-Aufsichtsrätin Hessa Sultan Al Jaber	198
Qatar Airways: der »Preuße der Lüfte«	202
Al-Faisal-Holding: der Grandseigneur der Familienunternehmer	207
Al Jazeera: zwischen Freiheit und Angst	211
Epilog	217
Danksagung	221
Anmerkungen	224
Über den Autor	232

Prolog

»Kenntnisse bedeuten nichts ohne Macht«

Geschichte von den drei Äpfeln, Tausendundeine Nacht

Der »Diener« von Doha erregte Deutschland medial: Als der deutsche Vizekanzler und Wirtschaftsminister Robert Habeck im März 2022 der katarischen Führung seine Aufwartung machte, verbeugte er sich tief, als ihn der Staatsminister für Energie und CEO von Qatar Energy, Saad bin Sherida Al-Kaabi, begrüßte. Diese Geste des Deutschen rief in den Twitter-Blasen Befremden oder Empörung hervor. Die Fotos fängen »die Situation nicht richtig ein«, man habe sehr selbstbewusst verhandelt, erklärte sich der Grünen-Politiker anschließend.

Zeitenwende: Seit Russlands Krieg gegen die Ukraine ist Deutschlands Rolle in der Welt erheblich ins Wanken geraten. Bisher vermeintlich sicher und billig versorgt mit russischem Gas, wird die Energieabhängigkeit von Moskau mehr und mehr zum Problem. Die Suche nach Alternativen rückt plötzlich potenzielle Partner in den Mittelpunkt, von denen selbst ein dortiger Herrscher zugibt, dass die allermeisten Menschen es zuvor wohl nicht einmal auf der Landkarte gefunden hätten: Länder wie Katar.

Von der Halbinsel – mit 11.571 Quadratkilometern Fläche gerade einmal gut zwei Drittel so groß wie Habecks Heimat Schleswig-Holstein – war zumindest bis zur Vergabe der Fußball-WM 2022 durch den skandalumwitterten Weltfußballverband FIFA im Jahre 2010 kaum etwas bekannt. Seither hagelt es Vorwürfe: Sklaventreiber, Terrorfinanziers, Ausbeuter, Umweltsünder, Frauenunterdrücker. Die Liste der Vorwürfe gegen Katar ist größer, als ein so kleiner Staat auf der Arabischen Halbinsel vermuten lassen würde. Die Vorhaltungen sind so heftig, dass Habeck in der ihm eigenen Sprache von »Partnern, die ihre Eigenheiten haben«, redet.

Bei einem solchen Land soll Deutschland zum Bittsteller werden? Was die Energieversorgung angeht, ganz sicher. Denn Katar verfügt nach Russland und dem kaum besser beleumundeten Iran – gegen beide sind Sanktionen in Kraft – über die drittgrößten Erdgasvorkommen der Welt. Dohas Staatskonzern Qatar Energy ist der weltgrößte Flüssiggasexporteur. Dieses Gas hat den strategischen Vorteil, dass es nicht durch Pipelines gepumpt werden muss, sondern per Schiff fast überallhin transportiert werden kann. Für das Land ist seine global führende Rolle bei verflüssigtem Erdgas (LNG) so bedeutend, dass ein LNG-Tanker und eine Verflüssigungsanlage sogar den 500-Rial-Schein zieren, die größte Banknote der katarischen Landeswährung.

Für 45 Milliarden Dollar baut Katar seine Gasförderung und -verflüssigung bis 2027 deutlich aus. Zudem ist Qatar Energy an US-Firmen beteiligt, die verflüssigtes Erdgas (LNG) in alle Welt verschiffen, sowie an LNG-Terminals in Europa, wo das durch extreme Kühlung auf ein Sechshundertstel seiner ursprünglichen Größe verflüssigte Gas angelandet und verteilt wird. Wer nach Alternativen zu russischem Erdgas sucht, kommt an Katar kaum vorbei. Das lockte auch Habeck in die Welt von 1001 Nacht. Deutschlands Nachbar Polen hat dies deutlich eher erkannt und im unmittelbar angrenzenden Ostseeort Świnoujście (Swinemünde) mit katarischer Unterstützung ein fast eine Milliarde Euro teures LNG-Importterminal gebaut – und dies schon 2011, also lange vor dem großen Krieg Russlands gegen die Ukraine und der 2014 erfolgten russischen Annexion der ukrainischen Halbinsel Krim.

2015, in dem Jahr, in dem deutsche und europäische Energieversorgungsunternehmen mit dem vom Kreml kontrollierten Konzern Gazprom und mit dem Segen der damaligen Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) den Bau der zweiten Ostseegaspipeline Nord Stream 2 vereinbarten, dockte der erste aus Katar kommende Tanker mit Flüssiggas in Świnoujście an. Polen hat sich katarisches LNG bis 2034 gesichert. Deutsche Versorger hatten immer wieder mal mit der katarischen Führung über den Bau eines Terminals an der Elbe verhandelt. Entnervt, so berichten zahlreiche Gesprächspartner in der katarischen Hauptstadt Doha, habe Qatar Energy dann aber aufgegeben und sich andernorts in Europa an LNG-Anlandestellen beteiligt.

Zwar könne Deutschland in Fragen von Energie und Rohstoffen auch künftig nicht nur mit Demokratien zusammenarbeiten, hatte der deutsche Wirtschafts- und Klimaschutzminister erkannt. Aber es gebe, wie Habeck am Rande seines Katar-Besuchs formulierte, »zwischen einem nicht demokratischen Staat, bei dem die Situation der Menschenrechte problematisch ist, und einem autoritären Staat, der einen aggressiven, völkerrechtswidrigen Krieg vor unserer Tür führt, noch mal einen Unterschied«.

Damit wird richtigerweise auf die Frage gezielt, ob Länder, die russische Lieferungen ersetzen sollen – wie Katar beim Erdgas oder Saudi-Arabien beim Erdöl –, einen besonderen Reputationstest durchlaufen müssen. Es ist richtig, bei der Auswahl wirtschaftlicher und politischer Partnerinnen und Lieferanten der deutschen Industrie sehr genau hinzuschauen. Menschenrechte, das Verbot von Sklaven- und Kinderarbeit, soziale und ökologische Mindeststandards müssen in Wirtschafts- und Handelsfragen noch viel stärker in den Mittelpunkt rücken. Deshalb ist die Kritik an den oft menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen in Katar absolut berechtigt. Aber die Verve, mit der Katars Mängel beäugt werden, seit das kleine Land im Winter 2022 zum großen Nabel der Fußballwelt wurde, legt nahe, dass es in diesem Fall um weit mehr und ganz andere Themen geht als um den Schutz der mehr als zwei Millionen ausländischen Arbeitskräfte auf der Halbinsel.

Denn weder in anderen, deutlich größeren Ländern der Region mit einem Vielfachen an Arbeitsmigranten und inzwischen deutlich schlechteren Bedingungen werden ähnliche Fragen gestellt, bevor deutsche Firmen dort Rohöl oder andere Rohstoffe beziehen und Autos, Aufzüge oder Anlagen verkaufen. Noch wird über das Schicksal der Hunderttausenden von Gastarbeitern aus Zentralasien und dem Kaukasus, die sich auf russischen Baustellen für die Fußball-WM in Russland 2018 und die Olympischen Winterspiele in Sotschi vier Jahre verdingten und um ihre Löhne geprellt und ausgebeutet wurden, auch nur ansatzweise so intensiv berichtet wie über Katar. Obwohl sie in Russland sehr oft beschimpft, rechtlich diskriminiert, von korrupten Polizisten oder Inspektoren abkassiert und immer wieder zum Spielball der Politik werden: Wenn einer der Nachfol-

gestaaten der Sowjetunion sich von Moskau abwendet, Kritik am Kreml übt oder zu sehr nach Eigenständigkeit begehrt, werden wie durch einen Zufall die Arbeitsvisa für in Russland schaffende Migranten annulliert. Tausenden dieser Menschen wurden auf den Baustellen der Stadien und Sportanlagen für WM und Olympische Spiele ihre Löhne vorenthalten und vor Anpfiff der Spiele wurden sie kurzerhand außer Landes geschafft. Auch Tote gab es auf den WM- und Olympiabaustellen, nur wurden sie nicht öffentlich gezählt wie im Falle Katars.

Es war auch nichts zu hören über die Bedingungen für die Zehntausenden zumeist asiatischen Arbeiterinnen und Arbeiter, die die »Expo2020 Dubai« erst aufbauten und dann in brüllender Hitze als Personal auf der Anlage schuften mussten. Die wegen der Corona-Pandemie um ein Jahr verschobene Weltausstellung in Dubai zog mit 24 Millionen Besuchern mehr Menschen an, als die FIFA mit 1,5 Millionen Fans für ihre Weltmeisterschaft in Katar erwartet.

Auch über der mit Abstand größten Volkswirtschaft am Golf, Saudi-Arabien, wo sich deutlich mehr Bauarbeiter, Krankenschwestern, Busfahrer und Köchinnen zumeist aus ärmeren arabischen oder asiatischen Ländern verdingen, liegt ein Schleier des Schweigens.

Dieser ist in Katar richtigerweise zerrissen worden. Die menschenunwürdige Behandlung von Bauarbeitern, Hausangestellten, Taxifahrern, Kassiererinnen und Wachleuten in Katar wird offen kritisiert. Ebenso, dass ein Großteil von ihnen quasi kaserniert in der Industrial City am Ausläufer der Hauptstadt Doha untergebracht war (und teilweise noch ist) und dass erst spät akzeptable Wohnanlagen für diejenigen erbaut wurden, die die glitzernden Shoppingmalls, Nobelhotels und künstlichen Inseln errichtet haben. Und dies auch noch oftmals unter der Bedingung, dass sie ihren Arbeitgeber nicht wechseln dürfen und bei Kritik das Land verlassen müssen. Diese Missstände haben zu Recht die Vergabe einer Fußball-WM an Katar hinterfragen lassen oder Proteste auf der Mitgliederversammlung des FC Bayern München gegen den Sponsor Qatar Airways ausgelöst.

Zu einer fairen Bewertung gehört aber, die Fakten zu kennen, die dieses Buch aufzuzeigen sucht. Was wir nicht vergessen sollten:

Auch in westlichen Ländern geschah Wandel oft nicht über Nacht. Beispiel Frauenrechte: So durften bei uns Frauen bis 1958 nur mit Zustimmung ihres Ehemanns arbeiten, er durfte ohne ihre Zustimmung ein Arbeitsverhältnis beenden. Und bis 1977 lautete der § 1356 BGB Absatz 1: »[1] *Die Frau führt den Haushalt in eigener Verantwortung.* [2] *Sie ist berechtigt, erwerbstätig zu sein, soweit dies mit ihren Pflichten in Ehe und Familie vereinbar ist.*« Das Frauenwahlrecht in der Schweiz gibt es erst seit 1971 – dem Jahr, in dem sich Katar aus dem britischen Protektorat in die Unabhängigkeit verabschiedete.

Energiepartnerschaft und WM als Chance

Eine deutsch-katarische Energiepartnerschaft und die Winter-WM sind Chancen, mit einem reformwilligen Land wie Katar im breiten Sinn des Worts ins Geschäft zu kommen. »Wandel durch Handel«, wie die Willy Brandt'sche Ostpolitik in den Nullerjahren fast schon verballhornt wurde, ist für alle erkennbar mit Russland spätestens 2022 krachend gescheitert. Doch warum sollten Länder, die keine großen Wirtschaftsbeziehungen zu Deutschland oder der Europäischen Union unterhalten und von ihnen nicht abhängig sind, sich auf eine Wertediskussion mit Berlin oder Brüssel einlassen? Vertiefte Handelsbeziehungen sind eine Grundlage dafür.

Katar ist ein Musterbeispiel dafür, dass das Brandt'sche Konzept des Wandels durch Annäherung wirkt: Spätestens seit der Vergabe der Fußball-WM an das Land, geriet Katar so sichtbar auf die Bühne, dass lautstarke Kritik aufbrandete und die Frage beantwortet werden musste: Wandel oder Aussitzen? Einflussreiche Menschen in der Führung von Staat und Unternehmen dort haben erkannt, dass Arbeitskräfte mehr sind als ein Kostenfaktor. Dass die Ziele der »Vision 2030« – eine wissensbasierten Wirtschaft für die Zeit nach Öl und Gas aufzubauen – nur erreichbar sind, wenn es dafür qualifizierte und in der Wahl ihrer Arbeitgeber freie Menschen gibt. Dazu taugen weder Arbeitssklaven noch unfreie Menschen. Deshalb hat Katar das Arbeitsrecht reformiert und als erstes Land der Region einen Mindestlohn eingeführt. Dass heute mehr junge katarische Frauen an den (westlichen) Universitäten des Landes studieren und ihre

männlichen Verwandten in Sachen Bildung längst überholt haben, ist ein logischer Teil der Reformen.

Wenn Katar mit der Austragung der Fußball-WM den Wunsch einer Vorbildrolle für die 22 arabischen Länder mit ihren mehr als 420 Millionen Bürgerinnen und Einwohnern formuliert, dürfen die begonnenen Reformen nur ein Anfang sein. Denn das Ziel seiner »Vision 2030« hat das vom jungen Emir Tamim bin Hamad Al-Thani als eine Art Fürst absolutistisch beherrschte Katar sicher noch nicht erreicht.

Katar ist ein Land der Widersprüche.

Der neu eingeführte Mindestlohn für ausländische Gastarbeiter liegt bei umgerechnet 275 Dollar, für Kataris beträgt er fast 20-mal so viel.

Nachhaltigkeit ist das wohl am meisten verwendete Wort in Präsentationen von Firmen, Regierungsvertretern und des Staatsfonds Qatar Investment Authority (QIA), der große Anteile an Volkswagen, Siemens, der Deutschen Bank und anderen Unternehmen bei uns besitzt und damit nicht unerheblichen Einfluss hat. Aber das vom einst bettelarmen Land von Perlenfischern zum Land mit dem weltweit höchsten Bruttoinlandsprodukt pro Kopf aufgestiegene Katar hat zugleich den mit Abstand größten ökologischen Fußabdruck. Kein anderes Land emittierte pro Kopf so große Mengen an Treibhausgasen. Beim Einsatz erneuerbarer Energien hinkt Katar weit hinter den eigenen Ankündigungen und Versprechen hinterher. Hier ergibt sich eine große Chance für eine beide Seiten begünstigende Energiepartnerschaft zwischen Berlin und Doha. Und während die Qatar Investment Authority auf Einkaufstour geht und Beteiligungen an Firmen mit wohlklingenden Namen à la Porsche, Tiffany's, Harrods oder Louis Vuitton Moët Hennessy wie Perlen zur Kette aufreihrt, dürfen Ausländer bis heute keinen Grund und Boden auf der Halbinsel erwerben – von dem bisschen Land auf der neugeschaffenen Luxus-Insel »The Pearl« und Appartements in der neu gebauten Stadt Lusail einmal abgesehen.

Zu den Widersprüchen zählt auch, dass Katar von seinen Nachbarstaaten heftige Vorwürfe gemacht wurden, islamistische Terrorgruppen zu finanzieren. US-Präsident Joe Biden hingegen empfing im